

Begegnung soll im Vordergrund stehen

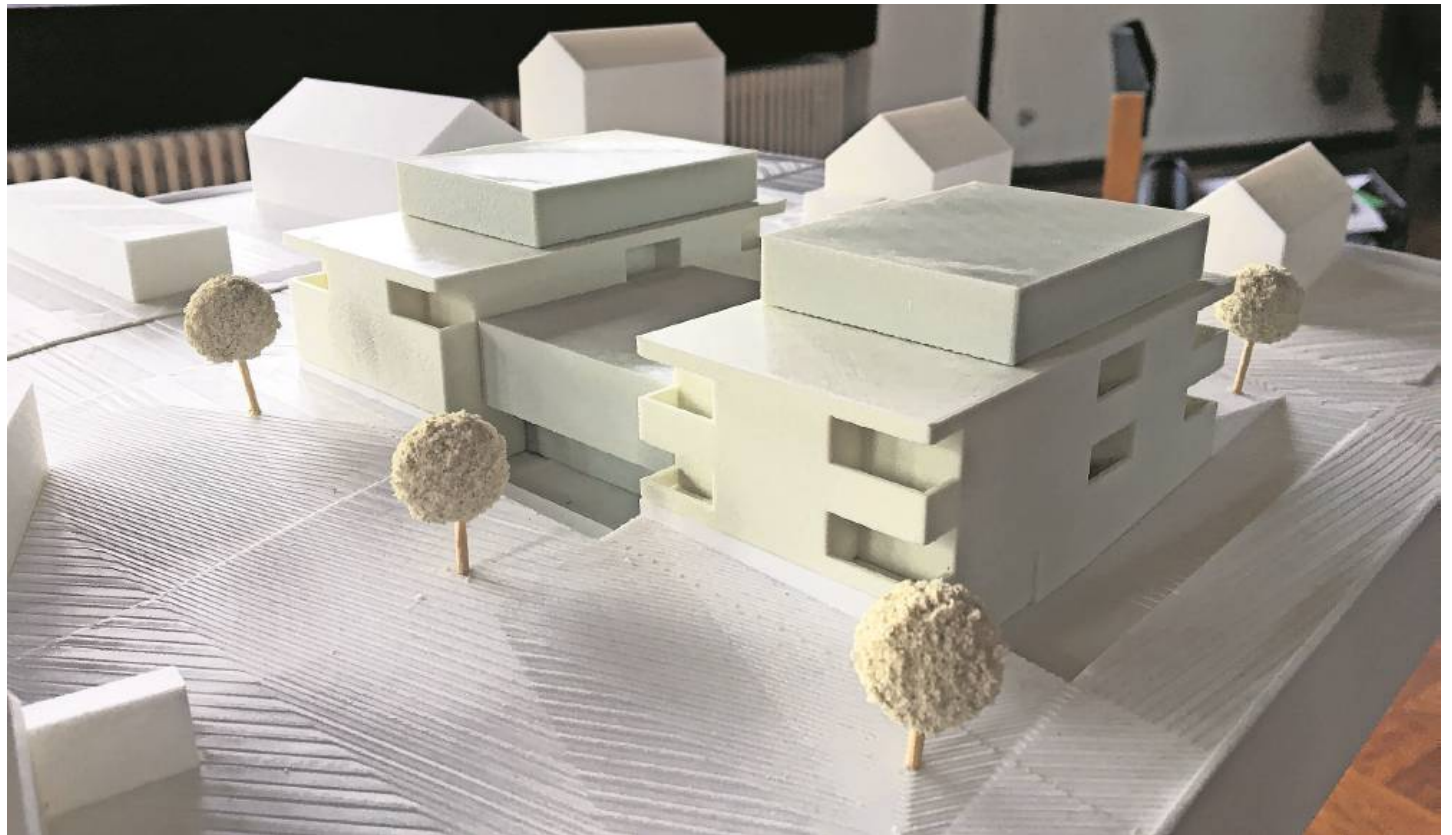
Herrenberg/Jettingen: Klaus Schmid stellte bei der Synode des evangelischen Kirchenbezirks die Pläne für die neue Nutzung des HdB-Grundstück vor. Gemeinschaftsraum der Diakoniestation wirft Fragen auf

VON NADINE DÜRR

Zwei zweieinhalbgeschossige Gebäude-Türme mit 22 Seniorenwohnungen, einem Foyer, Aufzügen und einem Gemeinschaftsraum – so stellt sich eine eigens hierfür gegründete Projektgruppe die Zukunft des Geländes in der Schliffkopfstraße vor, das derzeit noch das Haus der Begegnung (HdB) beheimatet. „Die zwei Haupt-Partner wären die Firma Graf, die das alte Gebäude abreißt, und die Diakoniestation, die federführend mitwirken wird“, erklärte Projektgruppen-Mitglied Diakon Klaus Schmid am Freitag bei der Herbstsynode des evangelischen Kirchenbezirks Herrenberg in der Oberjettinger Turnhalle. Zahlreiche Gründe für das betreute Wohnen zählte der Geschäftsführer der Diakoniestation Nagold auf: das Bedürfnis nach Sicherheit und Wohnkomfort, der Wunsch nach Barrierefreiheit, das Bedürfnis nach Nachbarschaft, Kontakt und organisierten Unternehmungen sowie der Wunsch nach bezahlter Rundumversorgung. All dies will man in der Schliffkopfstraße ermöglichen – geleitet von dem Grundsatz: „So viel Hilfe und Sicherheit wie nötig, so viel Individualität und Freiheit wie möglich.“ Ansprechen soll das neue Angebot sowohl über 60-Jährige als auch Menschen mit Pflege- oder Behindertengrad. Neben den standardmäßig angebotenen Grundleistungen können die Bewohner, so Schmid, auch individuell zubuchbare Wahlleistungen in Anspruch nehmen. „Wir haben auch einen Hausnotruf für eine 24-Stunden-Rufbereitschaft“, ergänzte der Referent, ehe er näher auf das Innenleben der beiden geplanten Gebäudetürme einging.

Auch Anwohner sollen mit einbezogen werden

Entstehen sollen darin zehn Zwei-Zimmer-Wohnungen und zwölf Drei-Zimmer-Wohnungen; Fahrzeuge können in der Tiefgarage oder auf fünf rollstuhlgerechten Stellplätzen im Freien geparkt werden. „Teil des betreuten Wohnens ist der Gemeinschaftsraum mit Küche, kleinem Lager und Büro“, erläuterte Schmid. Auf den rund 120 Quadratmeter Fläche möchte man vieles anbieten, „Leben ins Haus bringen“ – auch für interessierte Anwohner aus der Schwarzwaldsiedlung. Gedacht habe man



Die Pläne für die Neubebauung wurden bereits im Frühjahr präsentiert

GB-Foto: gb

etwa an Kaffee- und Spielenachmittage, Filmvorführungen, einen Mittagstisch und allerlei kulturelle Angebote. „Im Büro“, kündigte Schmid an, „soll von Montag bis Freitag eine Person sitzen, die alles koordiniert, die Anliegen der Bewohner aufnimmt und überlegt, was den Leuten guttut.“ Diese Leistungen könne die Diakoniestation erbringen. Denkbar sei zudem, den Pflegestützpunkt Oberes Gäu in Bondorf anzufragen, ob er direkt vor Ort Sprechstunden abhält, so dass sich lange Wege einsparen lassen. Attraktiv wäre der Gemeinschaftsraum auch insofern, als man von diesem aus über eine Terrasse in den Garten gelangen könnte. Auch die Wohnungen in Richtung Westen, so Schmid, hätten alle einen Gartenzugang.

Während die Seniorenwohnungen durch die künftigen Bewohner finanziert würden, beabsichtigt die Diakoniestation, den Gemeinschaftsraum vom Bauträger zu kaufen, um dort ihr diakonisches Angebot zu platzieren. Hierzu, erklärte Schmid, bedürfe es nun noch der Zustimmung der Synodalen.

Diese jedoch taten sich zunächst schwer. „Wir haben jetzt schöne Pläne gesehen, aber von welchem Geld und in welcher Höhe soll es bezahlt werden?“, fragte Pfarrer Christoph Hofius. „Wir können die Zahlen so in der Öffentlichkeit nicht nennen“, sagte Dekan Eberhard Feucht. Die Synode dürfe sich jedoch sicher sein, dass man einen fairen Preis verhandelt habe. Den Kauf finanziere man über den Haushalt der Diakoniestation. Auch Pfarrer Andreas Roß hakte nach: „Wenn das von allen geprüft ist, warum sollen wir abstimmen, ohne Zahlen und Fakten zu kriegen? Und warum muss die Bezirkssynode abstimmen?“ Die Synode, so der Dekan, habe gemäß der Kirchenbezirksordnung bei wesentlichen Angelegenheiten mitzuzustimmen. „Wir bitten um Ihr Vertrauen“, appellierte Feucht. „Wir haben die Zahlen gesehen: Wir stehen glänzend da.“

Eberhard Wörner, Vorsitzender der Bezirkssynode, gab zu bedenken, dass man der Diakoniestation mit einer Ablehnung des Projekts die wirtschaftliche Entwick-

lung abgabe: „Wenn wir das Projekt hier nicht so weit bringen, dass die Diakoniestation das Gebäude betreut, stehen zehn andere da. Der Markt ist so umkämpft.“ Die Betreuung des Gemeinschaftsraums ermögliche es der Diakoniestation, ihr Portfolio zu erweitern. Auf die Frage, inwiefern man mit im Boot sei, wenn in Zukunft etwa Sanierungen anstehen, sagte Schmid: „Das ist wie bei einer Eigentumswohnung in einem Mehrfamilienhaus. Die Diakoniestation ist anteilig dabei. Wichtig ist deshalb, dass Rücklagen gebildet werden. Aber das können wir ja mitsteuern, wir sind ja mitbeteiligt.“ Für den Fall, dass alle Stricke reißen, habe man ein Worst-Case-Szenario erarbeitet: „Im Gemeinschaftsraum könnte eine Wohnung entstehen, wenn die Versorgungsleitungen an der richtigen Stelle sind. Dieser Gedanke ist in der Baubeschreibung auch erhalten.“ Man hoffe jedoch inständig, dass diese Situation nicht eintritt.

Bei drei Gegenstimmen und sechs Enthaltungen gaben die Synodalen dem Projekt schließlich mehrheitlich den Segen.